PHILIPPIA II/3: 123–128 1974

ERNST SCHÜZ

Zum Werdegang von Naturmuseen

Zwei Beispiele *

Abstract

The historical background of modern nature museums and the actual significance of ancient biological and geological collections is demonstrated comparing the development of the two German sister museums at Kassel (founded in 1568) and Stuttgart (founded in 1564).

Es ist noch nicht lange her, daß die Nöte der Bevölkerungsexplosion und des Aufbrauchs von Landschaft und Erdschätzen einer weiteren Öffentlichkeit bewußt werden und die Parlamente und Regierungen alarmieren. Zu den Vorkämpfern dieser leider recht späten Erkenntnis gehören vielfach die Naturmuseen; sie mußten die Naturverarmung einerseits und das mangelnde Verständnis der Allgemeinheit andererseits schon frühzeitig empfinden. Sie haben daraus ihre Folgerungen gezogen und werteten vor allem in den Schausammlungen oft die Naturformen, das Naturgeschehen und die dabei waltenden Gesetze im Hinblick auf den Menschen aus. Neben dem Praktischen kam auch die Verbindung von Volkstum und Natur zu Wort: In allen größeren Museen, so auch in Kassel, mischen sich da und dort Volks- und Völkerkunde unter die naturwissenschaftlichen Darstellungen. Die Fortschritte der Museumstechnik mit neuen Kunststoffen, Beleuchtungen, Graphik und Tonwiedergaben erlaubten, neue Themen besonders wirkungsvoll anzupacken.

Es ist unter diesen Umständen zu verstehen, daß sich die Verantwortlichen vor allem mit dem „Museum der Zukunft" befassen (1), also den Blick nach vorn richten. Es scheint aber eine gewisse Gefahr darin zu liegen, daß dieses Streben nach Neuem die Aufmerksamkeit vom einstigen Werdegang der Sammlungen und von der Geschichte der Museumsarbeit ablenken könnte. Noch widmen viele Naturkundemuseen eine Nische oder sogar eine kleine Abteilung einer historischen Darstellung. Hier zeigen sich manche Bezüge kulturhistorischer Art, die nicht vergessen werden sollten. Das wird besonders deutlich, wenn ein geschichtsträchtiges Museum wie das Naturkundemuseum im Ottoneum zu K a s s e l eine umfangreiche Sonderschau „400 Jahre naturkundliche Sammlungen" bringt, wie es 1968–1969 durch den damaligen Leiter des Instituts, CURT HARTMANN, geschah, dem dieser Aufsatz gewidmet ist. Wieviel ereignete sich seit dem Beginn eines Landgräflichen Naturalienkabinetts (1568), dem Übergang zu einem Preußischen Naturalienmuseum (1866) und der Einfügung in die Obhut der Stadt Kassel (1929), ferner der Bereicherung durch die Präparate des Vereins für Naturkunde zu Kassel (gegründet 1836 [2])! Hier und im Nachfolgenden sei ein Vergleich mit S t u t t g a r t erlaubt: Die ebenfalls so alte (1564) Fürstliche Kunstkammer teilte sich in verschiedene

---

* CURT HARTMANN, bis 1970 Leiter des Naturkundemuseums im Ottoneum zu Kassel, zum 70. Geburtstag am 7. Juni 1974 gewidmet.

Zweige, und die Naturaliensammlung gewann wesentlich durch Übernahme der Sammlungen des Vereins für Vaterländische Naturkunde in Württemberg (gegründet 1844 [3]).

Diesbezügliche Dokumentationen liegen meist vor, doch haben Kriegs- und Verlagerungsverluste, von denen beide Museen schwer betroffen wurden, vieles an Präparaten wie wohl auch an Archivunterlagen vernichtet. Wie gut, wenn es noch „Veteranen" gibt, die man befragen kann, wie in Stuttgart den mit 86 Jahren noch immer emsig tätigen ERWIN LINDNER, der im Oktober 1973 auf ein 60jähriges Wirken als Entomologe am Museum zurückblicken konnte und manches für die Nachfolgenden Unbekannte bis zurück vor den ersten Weltkrieg zu berichten weiß.

Der Aufbau der Museen ist regelmäßig mit den Namen von Persönlichkeiten verknüpft, die auch in die Kulturgeschichte ihrer Zeit eingingen. Damit meine ich weniger die einstigen Potentaten, denen die meisten deutschen Naturmuseen ihre Entstehung verdanken, als vielmehr die Wissenschaftler, die sich ihnen mit großer Tatkraft widmeten. Darüber gibt es eine Reihe beispielhafter Arbeiten; stellvertretend sei nur die Biographie über EDUARD RÜPPELL, Senkkenbergmuseum Frankfurt am Main, genannt (4).

Wenn wir dem Werdegang von Sammlungen nachspüren, so zeigt sich nicht selten, daß dabei von außen einwirkende Kräfte und Autoritäten eine Rolle spielen. Im Falle der beiden hier verglichenen Museen gibt es auch dazu eine Parallele: Das von Landgraf KARL 1709 in Kassel gegründete C o l l e g i u m C a r o l i n u m stand ebenso wie Herzog CARL EUGENs Hohe Carlsschule, die A c a d e m i a C a r o l i n a (5), in Stuttgart (Anfänge 1770) in oft lebhafter Wechselbeziehung zum Naturalienkabinett. Beide Institute waren von sehr verschiedener Lebensdauer – das Kasseler Kollegium bestand 76, die Hohe Carlsschule nur 23 Jahre – glichen sich aber darin, daß sie, von einem bescheidenen Beginn ausgehend, schließlich Universitätsrang erreichten. Beide waren stark auf die Praxis ausgerichtet; ein Unterschied bestand wohl darin, daß in Stuttgart deutlicher als in Kassel als Grundlage des Unterrichts die Aufklärungsphilosophie gepflegt wurde. Beide Akademien legten – oft in Konkurrenz zur Landesuniversität – besonderen Wert auf die Medizin; man denke an den Regimentsmedikus FRIEDRICH SCHILLER. Es konnte nicht ausbleiben, daß naturwissenschaftlich interessierte Lehrer wie Schüler dieser Hochschulen sich mit dem Sammlungsgut befaßten, das im Falle Stuttgart sogar räumlich mit der Carlsschule verbunden war. Hier hat noch der junge GEORGE CUVIER (1769–1832) den Grund gelegt für seine „Recherches sur les ossemens fossiles". Am Collegium Carolinum in Kassel wirkte 1778–1784 der berühmte GEORG FORSTER (1754–1794); er war es, der SAMUEL THOMAS VON SÖMMERING (1755–1830) nach Kassel brachte. SÖMMERING stützte sich bei seinen vergleichend-anatomischen Untersuchungen stark auf die Sammlungen, aber auch auf die Stücke der von FRIEDRICH II. unterhaltenen Menagerie (2). (Über das Zusammenspiel von Museum und Zoologischem Garten schon in früher Zeit wäre im übrigen sowohl für Kassel wie für Stuttgart ebenfalls Vergleichendes zu sagen.)

Für das Wachsen der Sammlungen war es stets wichtig, daß Museumsfachleute selbst im A u s l a n d sammelten und forschten. Erinnert sei an HINRICH LICHTENSTEIN (1780–1857) aus Hamburg, der in Südafrika reiste und später das Zoologische Museum Berlin gründete (6). FERDINAND VON KRAUSS (1812–1890) hatte dasselbe Arbeitsfeld und gehörte später 50 Jahre dem Naturalienkabinett in Stuttgart an (7). Weniger häufig sind die Beispiele, daß ursprünglich in Deutschland tätige Bio- oder Geowissenschaftler im fernen Land eine neue

Heimat fanden und hier nun einem Museum dienten. RUDOLPH AMANDUS PHILIPPI (1808–1904), nach dem diese Zeitschrift benannt ist, wurde 1835 an das Kasseler Polytechnikum berufen und war seit 1853 in Santiago als Professor für Botanik und Zoologie und Direktor des Naturhistorischen Nationalmuseums tätig (8). Der Schwabe LUDWIG LANDBECK (1807–1890), ein eifriger Ornithologe, siedelte 1852 ebenfalls nach Chile über und wurde bald ein Mitarbeiter von PHILIPPI, dessen Arbeitsschwergewicht später auf der Botanik lag. Mehrere Veröffentlichungen zeugen von LANDBECKs Forschungen über die Vogelwelt Chiles; eine große Reihe vortrefflicher Aquarelle der Vögel Chiles ist leider bis heute auf einen winzigen Rest verschollen (9).

Neuerdings zeigen auch die Länder, in denen Sammler und Museologen als Pioniere tätig waren, lebhaftes Interesse an der F o r s c h u n g s g e s c h i c h t e. In den letzten Jahren erschienen in Kapstadt Lebensbilder und Reisebücher von vier deutschen Reisenden der Frühzeit (F. VON KRAUSS, L. KREBS, H. LICHTENSTEIN, C. LUDWIG), und in Nordamerika erfreut sich Herzog PAUL VON WÜRTTEMBERG (1797–1860: Sammlungen großenteils in Stuttgart und Tübingen) besonderer Aufmerksamkeit (10).

Schon in den vergangenen Zeiten, da die Einschätzung der Morphologie größer war als heute, hat das Sammlungsgut der Museen nicht selten auch außenstehenden Forschern als H i l f s m i t t e l gedient. Daß CUVIER, der Begründer der Wirbeltierpaläontologie, Nutzen aus der Stuttgarter Sammlung zog, wurde schon erwähnt. SÖMMERINGs Anregung führte einst GOETHE zur Entdeckung des Zwischenkieferknochens. „Zu meiner großen Freude ist der Elefantenschädel von Cassel hier angekommen, und was ich suche, ist über Erwarten daran sichtbar" (GOETHE an Frau VON STEIN 1784). Dieses Skelett steht noch heute unverändert im Naturkundemuseum, ebenso wie die mineralogisch-geologische Sammlung von KARL CAESAR LEONHARD, an Hand welcher GOETHE in den Streit der Neptunisten und Plutonisten eingriff (2).

Jedes Museum mit alter Tradition besitzt gewisse Schätze aus früherer Zeit, soweit sie nicht Opfer von Feuer, Krieg und Verlagerung wurden. Das in seiner Art einmalige Herbarium des CASPAR RATZENBERGER („Kräuterbuch") aus dem Ende des 16. Jahrhunderts ist eine besondere Zierde des Kasseler Museums (2, 11), und kaum ein Jahrhundert jünger ist die eigenartige „SCHILDBACHsche Holzbibliothek" (12). Auch das Stuttgarter Museum vermag eine Anzahl höchst wertvoller B e l e g e aufweisen, zurück bis 1700, als die eiszeitlichen „Fossilia Canstadiensia" geborgen wurden, und bis in die jüngste Vergangenheit (1933 *Homo steinheimensis*, Mittelpleistozän [3]). Wie auch „ungezieltes" Sammeln später bedeutende Folgen nach sich ziehen kann, zeigen die wenigen Stücke ältesten Bernsteins, die OSCAR FRAAS 1875 im Südlibanon fand. Nachsuchen an Ort und Stelle brachte Insekten und sogar Reste von Vogelgefieder zutage, die angesichts des Alters (etwa 130 Millionen Jahre) zu phylogenetisch ungemein wichtigen Erkenntnissen führten (13).

Beim Werten der einst geleisteten Arbeit müssen wir neben dem Erfolg freilich auch einige M ä n g e l feststellen. Jeder Museumsfachmann kennt das Ärgernis der unzureichenden Etikettierung. Wenn ein Museum (Stuttgart) zwei der etwa acht noch vorhandenen Präparate des Kaplöwen besitzt und Beschriftung wie Katalog nur „Südafrika", den Namen des Spenders und das Erwerbsjahr angeben, so bedeutet dies eine schlimme Entwertung. Leider sind solche Schäden bisweilen nicht schon beim Sammler, sondern erst bei einer verständnislosen Behandlung im empfangenden Museum entstanden. Fast entschuldbar ist es, wenn ein Sammler

mehrere Stücke einer neuen Form eingesandt hat und nun ein im Sinne möglichster Mannigfaltigkeit seines Museums tätiger Direktor eine eifrige Tauschtätigkeit entwickelte; es war THEODOR HEUGLIN (1824–1876 [14]), der sich bei der Rückkehr aus Nordostafrika bei seinen Beschreibungen gehindert sah, weil FERDINAND VON KRAUSS die Doppel weggetauscht hatte!

Schließlich sei noch erwähnt, was neuerdings als „Morality of collecting" (15) erörtert wird. Bei der Gefährdung vieler Lebensformen drängt sich diese Frage gerade heute besonders auf, doch müssen wir zugeben, daß sie – schon von einem rein ethischen Standpunkt aus – auch in der Vergangenheit Bedeutung hatte. Hier wurde manchmal gesündigt; selbst beherrschte und schätzenswerte Forscher konnten in den Sog gefühlsmäßiger Versuchung kommen, vor allem wenn sie glaubten, „ritterlich" eingreifen zu müssen: ALFRED BREHM (ähnlich auch SCHWEINFURTH und andere) berichtet von der Krokodiljagd in Afrika, daß er „nie einen Schuß gespart hat, wenn ich ihn anbringen konnte" (16), und selbst ein MEINERTZHAGEN scheute sich 1904 nicht, einen Paviantrupp aufzureiben, dem sein Hund zum Opfer gefallen war (17).

Nachdem vor – sagen wir – rund 250 Jahren ernsthafte Museumsarbeit mit Fragestellung einsetzte, reizt es uns, die Ergebnisse zu kritisieren. Es gibt darüber, so auf dem Feld der Ornithologie (18), schon manche Arbeiten. Einst stand die äußere, später auch die innere Gestaltung der Lebewesen im Vordergrund; mehr und mehr trat das Funktionelle hinzu. Jedenfalls war die Morphologie zunächst eine wichtige Basis, auf der Weiteres aufbaute. Die großen Ideen der Phylogenie und Evolution schöpften nicht zuletzt aus den Museumsbeständen. Man kann nicht sagen, daß alle Pioniere unter den Sammlern und Feldforschern in neu zu erschließenden Ländern gezielt zu diesen Fragen beitrugen, wie es CHARLES DARWIN vorbildlich getan hat. Das Neue zu erfassen und zu sammeln, zudem oft genug unter höchst mühsamen, ja gefährlichen Umständen (man kennt ja die Liste der Toten), war für einen Reisenden oft Aufgabe genug, zumal wenn er sich der Tier- und Pflanzenwelt und geologischen Fragen gleichermaßen zuwandte. Das gilt für FERDINAND VON KRAUSS (7), dessen Ehrentitel „Vater der südafrikanischen Molluskenkunde" nur einen Ausschnitt seiner vielumfassenden Tätigkeit trifft. Er war von 1838–1840 zwischen Kapstadt und Natal unermüdlich tätig, und man sollte denken, daß die Probleme ihn geradezu angefallen haben. Indes finden wir in seinen autobiographischen Niederschriften keinen einzigen Satz über Evolution, obwohl sie weit über die Zeit hinausreichen, da DARWINs Werk bereits weltweites Aufsehen erregte. Im Gegensatz dazu hat ein Vorgänger am Stuttgarter Naturalienkabinett, CARL KIELMEYER (1765–1844), Lehrer an der Hohen Carlsschule, schon Jahrzehnte vor DARWIN den Entwicklungsgedanken vertreten, und von CUVIERs Wirken war schon die Rede; er wie SÖMMERING hatten auch lebhaften Kontakt mit ALEXANDER VON HUMBOLDT.

Es wird immer eine Elite sein, die mit großen schöpferischen Gedanken hervortritt. Sie bedürfen jedoch der Grundlage, und dazu gehört in vielen Fällen ein ausreichendes Sammlungsgut. Es zu konservieren, vor Verlust zu schützen und in bedachter Weise zu ergänzen, wird stets die erste Aufgabe des Museumsmannes bilden. Dazu kommt die Darbietung für die Öffentlichkeit, nicht zu vergessen das Anregen befähigter Liebhaber. Dieses Weisen und Lenken eines engeren Kreises zu sinnvoller Arbeit ist ein Auftrag, den verschiedene Zweige der „Verbundmuseen" schon früher erfüllt haben und jetzt wohl in wachsendem Maße erfüllen, so etwa – um eine Richtung CURT HARTMANNs zu nennen – als ornithologische Arbeitsgemeinschaft. Für Stuttgart wäre der schon 1871 gegründete „Steigenklub" zu er-

wähnen, eine nach der Geislinger Steige benannte Fachgruppe von Paläontologen und Geologen; sie blüht noch heute, ebenso wie es sechs jüngere Gründungen in anderen Zweigen tun.

Ausblick und Zusammenfassung

Mag auch das Wort des Kunsthistorikers PINDER: „Ohne gute Herkunft keine gute Zukunft" (1) nicht unbedingt gelten, so ist es doch sicher, daß auch im Museumswesen die Vergangenheit nachwirkt und vieles vorbestimmt. Deshalb sollte beim Blick in die Zukunft nicht die kritische Erinnerung an die Vergangenheit fehlen. Gerade in der Alten Welt schauen die meisten Naturmuseen auf eine bewegte Vergangenheit zurück. Sie zusammenzufassen und darzustellen würde einen stattlichen Band füllen. Daher beschränkten wir uns im wesentlichen auf kurze vergleichende Hinweise auf die beiden in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstandenen Sammlungen in Kassel und Stuttgart; es konnten jedoch nur geringe Proben aus einer verzweigten Fülle sein. (A) Viel ist aus einschlägigen Biographien zu entnehmen. (B) So wie heute Verbindungen mit den Universitäten von Bedeutung sind, waren für die beiden behandelten Museen im 18. Jahrhundert das Collegium Carolinum und die Hohe Carlsschule Stätten wichtigen Austauschs. (C) Die eigene Tätigkeit der Museen in fremden Lebensbereichen oder das Umsiedeln von Museumsangehörigen dorthin kann eine ergiebige Quelle für Anregungen und für neues Sammlungsgut darstellen. Die einst so erfaßten Länder zeigen heute vielfach besonderes Interesse an dieser Pionierarbeit. (D) Die Auswertung des wissenschaftlichen Gutes durch Außenstehende spielte schon früher eine wesentliche Rolle; je eines von vielen Beispielen knüpft sich an die Namen GOETHE (Kassel) und CUVIER (Stuttgart). (E) Jedes alte Museum, so die beiden behandelten, weisen trotz der Katastrophenverluste noch wertvollste alte Schätze auf, in Geologie, Paläontologie, Mineralogie, Botanik, Zoologie, dabei besonders auch Entomologie und Ornithologie, und es gibt Fälle, in denen alte, vergessene Fundstücke nachträglich eine große Bedeutung erlangen. (F) Beim Rückblick auf Sammelmethoden von einst sind einige Mängel festzustellen, die bis in die Gegenwart wirken. (G) Die Arbeitsergebnisse der Naturmuseen sind vielfältig; noch immer sind aber Stammesgeschichte, Artbildung, Evolution die großen Themenkreise, die längst nicht ausgeschöpft sind und auch in Zukunft auf unser allgemeines Weltbild wirken werden. Die Reisenden von einst nutzten diese Möglichkeiten allerdings in recht verschiedenem Maße. (H) Konservieren, Ergänzen, Lehren und Forschen waren und sind die Aufgaben des Museums; man achte die erstgenannten Verpflichtungen als Grundlage für die darauf aufbauende Lehre und Forschung nicht gering!

Schriftenverzeichnis

(1) HESSISCHES LANDESMUSEUM DARMSTADT, 1970: Das Museum der Zukunft. II. Darmstadt. – SCHÄFER, W., 1965: Museen im Leben unserer Zeit. Museumsk. **34**: 131–144. – SCHÄFER, W., 1974: Museen in unserer Zeit. In: DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT. Denkschrift Museen. Boppard: 11–20. – SCHÜZ, E., 1970: Das Naturkundemuseum als Kuluturfaktor. In: HESSISCHES LANDESMUSEUM DARMSTADT. Das Museum der Zukunft. II. Darmstadt: 125–130.

(2) ROOS, C., 1936: Die naturwissenschaftliche Forschung in Kassel. Festschr. Ver. Naturk. Kassel **1936**: 177–198. – HARTMANN, C., 1970: Das Naturkundemuseum der Stadt Kassel im Ottoneum. In: DIELMANN, K. und MANGOLD, H. (Herausg.) Museen in Hessen. Kassel: 198–201.

(3) ANONYMUS, 1962: 50 Jahre Förderung des Naturkundemuseums in Stuttgart. Beil. Jahresh. Ver. vaterl. Naturk. Württ. **117**: 1–32. – SCHÜZ, E., 1967: 175 Jahre Staatliches Museum für Naturkunde in Stuttgart. Beil. Jahresh. Ver. vaterl. Naturk. Württ. **122**: 1–40.
(4) MERTENS, R., 1949: EDUARD RÜPPELL. Frankfurt.
(5) UHLAND, R., 1953: Geschichte der Hohen Carlsschule in Stuttgart. Stuttgart. – THEOPOLD, W. und UHLAND, R., 1967: Der Herzog und die Heilkunst. Köln.
(6) SPOHR, O. H., 1973: M. H. C. LICHTENSTEIN. Cape Town.
(7) SCHÜZ, E., 1962: Professor Dr. FERDINAND VON KRAUSS zum 150. Geburtstag am 9. Juli 1962. Jahresh. Ver. vaterl. Naturk. Württ. **117**: 83–98. – SPOHR, O. H., 1973: FERDINAND KRAUSS. Travel journal. Cape Town.
(8) FOLLMANN, G., 1970: RUDOLPH AMANDUS PHILIPPI (1808–1904). Philippia **1**: 3–8.
(9) BACMEISTER, W., 1950: CHRISTIAN LUDWIG LANDBECK. Schwäb. Lebensbild. **5**: 313–329.
(10) LOTTINVILLE, S., 1973: PAUL WILHELM, Duke of Württemberg. Travels in North America 1822–1824. Norman.
(11) WIEDEMANN, H., 1965: CASPAR RATZENBERGER, ein Botaniker des 16. Jahrhunderts. Abh. Ber. Ver. Naturk. Kassel **62 (2)**: 1–7.
(12) HARTMANN, C., Die Schildbachsche Holzbibliothek. Allg. Forstz. **25**: 893.
(13) SCHLEE, D. und DIETRICH, H. G., 1970: Insektenführender Bernstein aus der Unterkreide des Libanon. Neue Jahrb. Geol. Paläont., Monatsh. **1970**: 40–50. – SCHLEE, D., 1973: Harzkonservierte fossile Vogelfedern aus der untersten Kreide. J. Ornithol. **114**: 207–219.
(14) BACMEISTER, W., 1950: THEODOR HEUGLIN. Schwäb. Lebensb. **5**: 395–425.
(15) KEAST, J. A., 1973: The role of the museum in ornithology. Emu **73**: 242–247.
(16) SCHÜZ, E., 1970: ALFRED BREHM und JOHN W. VON MÜLLER aus Kochersteinsfeld. Jahresh. Ges. Naturk. Württ. **125**: 294–312.
(17) MEINERTZHAGEN, R., 1957: Kenya diary 1902–1906. Edinburgh.
(18) STRESEMANN, E., 1951: Die Entwicklung der Ornithologie. Berlin.

Manuskript bei der Schriftleitung eingegangen am 12. Juni 1974.

Anschrift des Verfassers:

E. SCHÜZ
Paulinenstr. 39
714 Ludwigsburg
BRD

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Philippia. Abhandlungen und Berichte aus dem Naturkundemuseum im Ottoneum zu Kassel

Jahr/Year: 1973-1975

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Schüz Ernst

Artikel/Article: Zum Werdegang von Naturmuseen Zwei Beispiele 123-128